Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 16 (1847)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

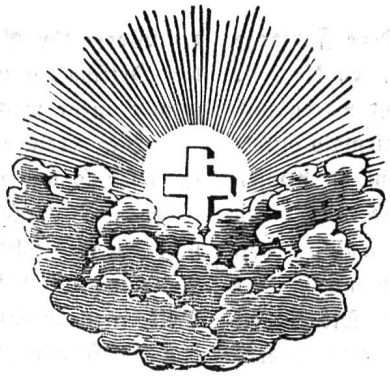
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag den 6. Wintermonat.
Nr. 45. 1847.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Du empfängst die Waffen nicht, daß du ruhest, sondern daß du streitest.
Hl. Chrysostomus.

Päpstliche Allokution im Konsistorium vom 1. Oktober 1847.

Ihr wißt es alle sehr wohl, ehrw. Brüder, wie viele schöne Erinnerungen und Denkmäler unserer göttlichen Religion die Stadt Jerusalem und das ganze Land Palästina zum wahren Erstaunen besitzt, wo sich uns alle Geheimnisse der Menschenerlösung sichtlich und greiflich darstellen *). Denn da war es, daß der eingeborne Sohn Gottes unser Herr und Heiland Jesus Christus in seiner unendlichen Liebe zu uns die Majestät seiner Gottheit durch Annahme von Knechtsgestalt verborgen, den Menschen gleich werden und aus der unbefleckten Jungfrau geboren werden, sein Leben zubringen und die großen Wunder wirken wollte, den Sündern Barmherzigkeit, den Kranken Gesundheit, den Blinden Erleuchtung, den Todten das Leben verleihend. Da hat er zur Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes und zur Befreiung aus der Gefangenschaft des Teufels das schmerzlichste Leiden und den grausamsten Kreuzestod erduldet, alle Schmach verachtet, und ist nach drei Tagen, mit der Beute des überwundenen Todes beladen **), aus göttlicher Macht wieder auferstanden. Da ist er binnen vierzig Tagen seinen Jüngern öfters erschienen, hat ihnen vom Reich Gottes gesprochen, sie im Glauben und in der Liebe gestärkt, und hat ihnen aufgetragen, in alle Welt zu gehen, das Evangelium allen Geschöpfen zu predigen und sie alles halten zu lehren, was er ihnen aufgetragen, und nachdem er ihnen die großen Geheimnisse und Sakramente geoffenbart und und bekräftigt, fuhr er im Angesicht der heiligen Schaar siegreich in den Himmel auf, um zur Rechten des Vaters zu sitzen. Da war es, daß er zur Erleuchtung und Stärkung der Apostel, zur Erneuerung des Angesichtes der Erde und zur Vertreibung der alten Finsterniß den hl. Geist den Tröster sendete, und verordnete, daß die Apostel in der Stadt Jerusalem die evangelische Predigt beginnen sollten, bevor sie in alle Welt sich zerstreuten. Aus diesen Gründen haben die christlichen Völker mit vollem Rechte den heiligen Orten jenes Landes immer ihre besondere Verehrung, Liebe und Hochachtung geschenkt. Nachdem aber durch unglückliche Wendung der Zeiten und Verhältnisse jenes Land dem christlichen Kaiser entrissen worden, haben unsere Vorgänger die römischen Päpste und katholische Fürsten im ernsten Bestreben, den schweren Bedrängnissen der Gläubigen Abhülfe zu leisten und sie aus der ungerechten und grausamen Knechtschaft zu befreien, in verschiedenen Zeiten alles Mögliche versucht, jene Ortschaften der Gewalt der Ungläubigen zu entreißen. Die Kirche von Jerusalem, welcher unser Vorgänger Inocenz III. im lateranensischen Konzilium die Patriarchalwürde bestätigte, wurde deshalb immer in großen

*) Hl. Leo epist. ad Juvenal. ep. Hierosol.
**) Hl. Anselm serm. 52 de Pasch.

Ehren gehalten und verdiente sich die besondere Fürsorge der römischen Päpste, welche auch in Zeiten, da die heil. Ortschaften wieder von den Ungläubigen besetzt waren und ihre Wiedereroberung sich kaum hoffen ließ, niemals unterließen, lateinische Patriarchen von Jerusalem zu wählen und zu ernennen, wiewohl sie dieselben auf so lange, als die Ortschaften von den Ungläubigen besetzt wären, von der Verpflichtung zur Residenz entbinden und auf andere Weise für geistliche Wahl der Gläubigen nach Möglichkeit sorgen mußten. Für jenen Theil der christlichen Heerde besonders besorgt und mit Ehrfurcht gegen jene Ortschaften erfüllt, konnten Wir unserseits gleich beim Beginn Unseres Pontifikates nichts Angelegentlicheres, als daß wieder ein Patriarch des lateinischen Ritus zu Jerusalem seinen Sitz einnehmen sollte. Da nun durch Gottes Hülfe nach unserm sehnlichsten Wunsche alle Schwierigkeiten gänzlich gehoben sind und nichts mehr im Wege steht, daß ein Patriarch an Ort und Stelle für seine Heerde sorgen kann, glaubten wir nicht säumen zu sollen, diese Angelegenheit zur größern Ehre Gottes und zum Heil jener Gläubigen zum erwünschten Ziele zu führen. Nach dem weisen Rath unserer Kongregation der Propaganda wollten Wir also diese wichtige Angelegenheit zum guten Ende führen und erließen unterm 23. Juli das apostolische Schreiben unter dem Siegel des Fischerringes, und erklärten darin das ganze Sachverhältniß. Und weil der ehrw. Bruder D. Aug. Foscolo, der das lateinische Petriarchat von Jerusalem bekleidete, dasselbe niedergelegt und Wir seine Resignation gebilligte und angenommen, so erledigen Wir diesen ehrw. Bruder von der Verpflichtung, in der er zur Kirche von Jerusalem gestanden und glauben zur Wahl eines neuen Patriarchen schreiten zu sollen. Demnach beschlossen wir auf den Antrag der genannten Kongregation zum Patriarchen von Jerusalem zu ernennen den geliebten Sohn Priester Valerga, der sich auszeichnet durch besondere Reinheit, Frömmigkeit, Gelehrsamkeit, Klugheit, Geschäftstüchtigkeit und Anhängigkeit an diesen Stuhl Petri, der als Missionär in Syrien, Mesopotanien und Persien mit Auszeichnung gearbeitet und wichtige katholische Angelegenheiten mit Thätigkeit und Geschick besorgt hat. Wir hoffen demnach, daß er diese seine schönen Eigenschaften mit Gottes Hülfe an den Ort des Patriarchates binbringe und zum Wachsthum der katholischen Religion und zum Heil der ihm anvertrauten Heerde mit Freudigkeit uud Eifer zu bethätigen sich werde angelegen sein lassen. Das wollten Wir euch, ehw. Brüder, anzeigen, überhaupt, daß Ihr mit Uns eifrig und dankbar zu Gott beten werdet, damit er in gnädiger Erhörung unseres gemeinsamen Gebetes mit seiner göttlichen Gnade bewirke, damit in jenen Gegenden, wo jeder zur Erkenntniß der Bedeutung des Evangeliums lebende Christ nicht blos durch die Worte der Schrift, sondern auch durch das Zeugniß der Ortschaften selbst belehrt wird, der katholische Glaube immer mehr wachse und erfreulich gedeihe.

Hier erklären Wir auch offen und unumwunden, daß in dieser so wie in allen andern Angelegenheiten alle unsere Sorgen, Gedanken und Bestrebungen fern von aller Rücksicht auf menschliche Politik nur dahin zielen, daß die heilige Religion und Lehre Christi an allen Orten und bei allen Völkern mehr Eingang finde. Denn wie sehr Wir wünschen, daß die Fürsten, denen die Gewalt von Gott gegeben ist, ihr Ohr den trügerischen und verderblichen Räthen verschließen, das Gesetz der Gerechtigkeit handhaben, nach Gottes Willen die Rechte und Freiheiten seiner Kirche schützen und in ihrem gütigen und gottesfürchtigen Sinne zum Glück und Wohl ihrer Völker arbeiten, so bedauren wir schmerzlich, daß an verschiedenen Orten Leute mit freventlichem Mißbrauch Unseres Namens und mit schweren Beleidigungen Unserer Person und Würde den schuldigen Gehorsam den Fürsten zu verweigern und Unruhen und Aufstände gegen sie zu beginnen sich erkühnten. Solches ist offenbar dermaßen gegen Unsere Absicht, daß Wir in unserm Rundschreiben v. 9. Nov. v. J. an alle Bischöfe ausdrücklich den schuldigen Gehorsam gegen Fürsten nnd Regierungen einschärften, von welchem nach dem christlichen Gesetz Niemand ohne Sünde ablassen kann, es sei denn, daß etwas befohlen würde, was Gottes und der Kirche Vorschriften entgegen wäre.

Was scheint Euch?

Mit Gottes des Allmächtigen, der hl. Apostel Petrus und Paulus und unserer eigenen Gewalt erheben Wir den geliebten Sohn Priester Joseph Valerga zum lateinischen Patriarchat von Jerusalem und bestellen ihn zum Patriarchen und Hirt jener Kirche, wie es im Konsistorialdekret wird ausgesprochen werden.

Im Namen des Vaters †, des Sohnes †, und des hl. Geistes †. Amen.

Die Proklamationen der zwei Generale*).

Der Oberbefehlshaber der Truppen der sieben verbündeten Orte Luzern, Uri Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug, Freiburg und Wallis an die Armee.

Liebe Waffenbrüder! Getreue Eidgenossen!

Das hochherzige freie Volk der sieben verbündeten katholischen Stände hat beschlossen, festzuhalten an seiner heiligen Religion, an seinen alten, von den Heldenvätern ererbten

*) Die folgenden zwei Proklamationen verdienen von der Mit- und Nachwelt neben einander betrachtet zu werden; in ihnen liegt

Rechten. Diese zu wahren mit Gut und Blut, steht Ihr da in den Waffen, während das fromme Frauenvolk in den Tempeln auf den Knieen liegt, um Friede oder Sieg von dem Herrn der Heerschaaren herabzuflehen. Freudiger und zahlreicher als je seid Ihr unter die Banner getreten, die im nämlichen Farbenspiel bei Morgarten, Sempach und in so vielen Heldenschlachten über den Helmen Euerer Altvordern wehten. Gott war damals mit den Vätern, er wird auch jetzt mit uns sein. Warum es dem Allerhöchsten gefallen, Euer mich so höchst ehrendes und tief rührendes Vertrauen auf mich zu lenken, wer vermag seinen heiligen Rathschluß zu deuten? Gott ist oft in dem geringen stark. Allein das Vertrauen ist gegenseitig, liebe, treue Waffengenossen! Ich weiß, Ihr werdet um mich stehen im heißen Kampf. Ihr werdet mich und ich Euch nicht verlassen. Dankbar preise ich den Allgütigen, daß er mich gewürdigt, für und mit Euch für eine so gute Sache fechten oder fallen zu dürfen. — Gott sei mit uns!

Luzern, den 25. Weinmonat 1847.

J. U. von Salis-Soglio,
General.

Eidgenössische Wehrmänner!

Die h. Tagsatzung, in Bern versammelt, hat die Aufstellung der eidg. Armee verfügt, um die innere Ordnung zu erhalten und die Rechte des Bundes, so wie seine Unabhängigkeit zu wahren. Sie hat mir die Ehre erwiesen, mich zu bezeichnen, um den Oberbefehl zu übernehmen. Ich trete daher an Euere Spitze, voll Vertrauen auf Euere Vaterlandsliebe und auf Euere Ergebenheit. Berufen, in einer schon vorgerückten Jahreszeit mehr oder weniger enge Kantonemente zu beziehen, wißt Euch mit demjenigen zu begnügen, was der Einwohner Euch anbieten kann. Seid nicht begehrlich und vermeidet jede Beleidigung und üble Behandlung, die man sich niemals, selbst nicht in Feindesland erlauben darf. Ich empfehle Euch vor Allem gute Disziplin als die erste Euerer Pflichten. Ohne Disziplin giebt es keine Armee. So sehr durch ihre Disziplin als durch ihre Kraft haben Euere Vorfahren so glänzende Siege erfochten und sich einen so großen Namen erworben. Man muß sie hierin wie in allen andern Dingen nachahmen. Denkt, daß das Ausland die Augen auf uns gerichtet hat; zeigt ihm, daß die Schweizerbürger, sobald sie unter der eidg. Fahne stehen, nur noch einen Gedanken haben, denjenigen, ihrem gemeinsamen Vaterland gut zu dienen.

die Signatur der beidseitigen Heere: jene voll Wärme und Begeisterung für Religion und alte Freiheit, nebst Vertrauen auf Gott; diese kalt, gehaltlos, unwahr, bloß negativ, findet nöthig, den „Wehrmännern" zu empfehlen, daß sie nicht ihre eigene Partei schon quälen.

Wehrmänner, ich werde Alles anwenden, um Euer Zutrauen zu verdienen, zählt auf mich.

Bern, den 26. Oktober 1847.

Der Oberkommandant der eidg. Armee:
G. H. Dufour.

Kirchliche Nachrichten.

Bern. In der vergangenen Woche war es hier stiller geworden; die Friedenshoffnungen flammten noch als ein Lichtlein, das aus der scharfen Zugluft des Zorns und der Leidenschaft doch vielleicht noch könnte gerettet werden. Die Vertreter der beiden Parteien traten noch zu Conferenzen zusammen und zwar durch und bei dem Gesandten von Basel-Stadt; es sollte sich zeigen, ob eine Verständigung noch möglich sei! — So wurde es Freitag und die Tagsatzung hatte ihre 45ste Sitzung. Es handelte sich jetzt um einen Vermittlungsantrag der 7 Sonderbundsstände, welche den schon beseitigten Antrag Zugs wieder aufgenommen hatten. Was die 7 Stände in diesem Antrage verlangten, war folgendes: Die Tagsatzung solle den 7 Ständen, welche eine besondere Schutzverbindung unter sich abgeschlossen haben, die feierliche Zusicherung geben, daß für die Zukunft deren politische und konfessionelle Rechte unangetastet bleiben sollen; es werde daher die Jesuitenangelegenheit aus Abschied und Traktanden verwiesen und die durch den Artikel 12 der Bundesurkunde garantirten kirchlichen Institute nach Sinn und Wortlaut des Bundesvertrags von 1815 ausgesprochen und zu handhaben gelobt. — Wenn das durch die Mehrheit der eidgen. Stände zugesichert werde, dann wollten sieben Stände ihre abgeschlossene Schutzverbindung mit aller Bereitwilligkeit und Freudigkeit sofort auflösen. Hierauf entspann sich eine lange und zum Theil sehr bittere Besprechung. Vergebens war es, daß der Gesandte von Basel, Hr. Bürgermeister Sarasin, noch den Wunsch aussprach, es möchten die Bewaffnungen eingestellt werden; vergebens bat er, daß man nicht alle Versuche zur Vermittlung aufgeben möchte. Man hat sich in dieser Versammlung, sagte Luzern, auf Gott berufen, auch wir berufen uns auf Gott. Seit Wochen liegt unser Volk auf den Knieen um seinen Segen herabzuflehen. Ich rufe Gott den Allmächtigen nochmals zum Zeugen unserer Unschuld an, Er richte zwischen uns! — Solothurn bemerkte hierauf, Man möge sich auf den Namen Gottes berufen, es würden sich dadurch nur alte Weiber und Kinder bethören lassen; aber keine Männer. Man soll nicht den Namen Gottes anrufen in einer so teuflischen Sache! — Mit heiligem Rechte, aber vergebens verlangte Luzern vom Präsidium, daß Solothurn ob so schrecklicher Worte zur Ordnung gewiesen werde. Verlangte doch das Präsidium zu wissen

warum? — Nur 8½ Stände vereinigten sich zur Zurechtweisung Solothurns. Als dann zur Abstimmung geschritten, und wie zu erwarten stand, die 12½ den Friedensantrag verworfen hatten, legte der Gesandte von Luzern im Namen der sieben Stände ein Manifest auf den Kanzleitisch und verließ den Saal der Tagsatzung; die sechs andern Stände folgten. In diesem Manifeste ist der Stand der Dinge, sind die Klagen der Siebner klar und einfach entwickelt; es faßt noch eine erschütternde Erklärung, ein mächtiges Wort an das Gewissen derer in sich, welche die Hand aufheben zur schauerlichen Ungerechtigkeit eines in seinen Folgen unabsehbaren Bürgerkrieges.

Neuenburg hat den Entschluß gefaßt und der gesetzgebende Körper hat ihn bestätigt, keine Truppen gegen die sieben katholischen Kantone zu stellen. Am letzten Samstag haben hierauf die Zwölf folgenden Beschluß gefaßt: Den Kanton Neuenburg aufzufordern, sein Kontingent ohne Verzug unter eidgenössisches Kommando zu stellen. Derselbe sei für alle Folgen einer Zögerung oder Weigerung verantwortlich erklärt. Sie behalten sich die weitern Maßnahmen vor. Neuenburg will lieber Okkupation erdulden, als gegen seine bessere Ueberzeugung Krieg führen. Basel hat nicht dieselbe Entschlossenheit, obwohl es der Krieg nicht will.

In den Sonderbundskantonen, namentlich in Luzern wird inzwischen alles zur entschiedensten Gegenwart bereit gehalten. In den Kantonen Zürich, Aargau, Bern, Baselland u. s. w. müssen die Stimmen, welche warnten und zum Frieden mahnten, immer mehr verstummen. Die eidgenössische Zeitung hat sich in ein Bülletin verwandelt; die Berner-Volkszeitung ist auch stiller geworden. — Die Oestreicher und Franzosen ziehen mit großen Truppenmassen den Gränzen immer näher. Eine unbeschreiblich bange Stunde hat im Vaterlande angehoben. Bete wer beten kann!

Frankreich. Die französischen Blätter bethätigen ihren Eifer für Pius IX. so weit, daß eines unter der Aufschrift: „Civilliste des Papstes" — einen starken Aufruf enthält, Geldbeiträge für den Papst zu sammeln. Es schließt mit den Worten: „Die Civilliste, dem Papst dargereicht von der Christenheit unter dem Patronat und durch den Eifer der christl. Frauen aller Länder, insbesondere durch die französ. Frauen — das ists, wozu wir alle edlen Seelen einladen." Die Einladung geht besonders an die Frauen. — Den 16. Oktober sind viele Priester aus den verschiedenen Congregationen und zwölf barmherzige Schwestern von Marseille nach Australien, China und Indien abgereist, nachdem sie sich in der bischöflichen Kapelle in den Schutz der Gottesmutter empfohlen hatten. Der Bischof las ihnen die heil. Messe und hielt eine Anrede, daß die Anwesenden in Thränen zerflossen. — Die Regierung hat den Trappisten eine eine große, aber ungesund gelegene Domäne auf der Insel Martinique zur Kultivirung übertragen, die Trappisten haben sie übernommen. Die Domäne hat 400 Negersklaven, die nicht unterrichtet, für Arbeit und Sittlichkeit wenig vorbereitet sind. Diese Unglücklichen sollen die Trappisten zu gesitteten Menschen und für eine vernünftige Freiheit reif machen.

— Der Bischof von Chalons schreibt unterm 13. d. an den Ami de la Religion: „Sie melden, die großen Mächte seien entschlossen, einem blutigen Kampf entgegenzutreten, wenn unsere Brüder in den katholischen Kantonen der Schweiz sollten angegriffen werden, wie man ihnen schon lange droht. Ohne mich in die Politik zu mischen und da es sich hier eigentlich nur um die Religion handelt, so muß ich es aussprechen, daß eine solche friedliche Intervention ganz am Platz wäre, um ein empörendes Skandal zu beseitigen; daß die Staaten — kleine und große — von ihrer Macht keinen bessern Gebrauch machen könnten. Ich denke nicht, daß mir ein vernünftiger, gerechter und wohldenkender Mensch in der Welt widersprechen wird. Die Gegenpartei mag versichert sein, daß, wenn sie ins Feld rückt, überall nur Ein Schrei des Abscheus und Entsetzens gegen sie ausbricht. Es wird sich zeigen, daß man sogar in dieser Zeit noch nicht alle Grundsätze der Gerechtigkeit, der Ehre und Pietät mit Füßen treten darf. Als Mitglied und einer der Vorsteher der großen katholischen Familie habe ich Folgendes gethan. Ich leitete die zu Anfang des Schuljahres üblichen geistlichen Exerzitien im Seminar und las am Schluß nach vorheriger Anzeige die Messe Pro tempore belli, die allgemeine Kommunion wurde in gleicher Absicht verrichtet und zum Schluß mit großem Eifer der Psalm Exaudiat gesungen. Auf solche Weise haben wir uns bewaffnet, und sind voll Vertrauen für unsere Brüder. Das Gewissen nöthigte mich, dieses auszusprechen, und ich hoffe, Andere werden dem Beispiel folgen."

Preußen. Der König hat Personen, die durch die Noth und Theurung zu Diebstählen verleitet worden, Gnade ertheilt. Das ist wohl die beste Art Amnestie. — In Westphalen hat ein protestantischer Pfarramtskanditat Sonntags eine Christenlehre „über die große Liebe und Barmherzigkeit des hochgeehrten Papstes Pius IX." gehalten. Das ist ein Weltwunder. — In Berlin wurde ein Normalkrankenhaus eröffnet, das nach der Norm der katholischen Spitäler der barmherzigen Schwestern eingerichtet ist.

Verantwortliche Redaktion: M. Zurcher. — Druck und Verlag von Gebrüdern Räber in Luzern.